

Adalbert Wenzel ward er getauft,
Von den Deutschen Albrecht umgetauft,
Eusebius gefirmt,
Unser geliebter Katholik.

Er war aus einem alten Herrengeschlechte,
Dem der Waldsteine im Land Böhmen,
Von Gestalt und Antlitz schön,
Gottesfürchtig und im Kriege glücklich.

Obgleich aus seinem Geschlechte
Zu dieser trügerischen Rezerführung
Einige hohe Personen standen,
Folgte er ihnen dennoch nicht.

Wiewohl ein streitbarer Herr,
War er doch dabei immer fromm,
Der christlichen Satzungen Freund
Und der Protestanten Feind.

Wenn immer die Katholiken,
Der römischen Kirche Widersacher,
Sich empörten, tagten,
Bekamen sie ihn niemals dazu.

Gleich fing er zu streiten an,
Wollte sich keineswegs verbinden
Mit ihrer geheimen Congregation
Und brandstifterischen Conspiration.

5.

Nachschrift.

Obwohl „die Persönlichkeit“ (Slawata) „dem Freunde“ (Pater Alexander) bei dem zweiten Besuche den Wunsch geäußert hatte, er möge bis zur Abreise des Kaisers in Prag bleiben, weil die täglichen Ereignisse den Stand der Dinge wesentlich ändern könnten,

so war der Freund doch abgereist, weil er zum längeren Verweilen vom Churfürsten keinen Auftrag hatte. Ein solches vermeintlich wichtiges Ereigniß war wirklich eingetreten; die Persönlichkeit hatte aber einen anderen Weg gefunden, es dem Churfürsten brühhwarm mitzutheilen, denn dieser schrieb schon am 30. Mai, also am achten Tage, nachdem er die zweite Relation von dem Rathe Jocher zugesandt erhalten, an den Churfürsten von Mainz Folgendes:

Setzt sind wir ferner von vertrautem Ort berichtet worden, daß der Herzog von Friedland, bevor er jüngst von Prag abgereist, dem königlich spanischen Ambassador daselbst sich zu vernehmen gegeben habe, daß auf zeitliches Ableben S. K. Maj. und dero Herrn Sohnes er gedacht sei, das Röm. Reich dem König von Spanien in die Hand zu geben; welches aller Vermuthung nach er darum gethan, damit er unter solchem Schein seine jüngst communicirten, weitansiehenden Anschläge desto mehr verdecken und den Spanischen einen Fumum vor die Augen machen und den Verdacht, als wenn er die Römische Krone und das Kaiserthum ambirte, benehmen möchte, dannenhero um so mehr dieser verdeckten, gefährlichen Intention zuvorzukommen die äußerste Nothdurft erfordert, und die dabei verhoffenden, herfürkommenden nützlichen Remedirungsmittel möglichst zu maturiren und in's Werk zu setzen.

Surter, dem dieses Schreiben entlehnt ist,*) findet es seltsam, so geradezu von dem Ableben eines Thronfolgers von zwanzig Jahren zu sprechen. Fürwahr seltsam ist das, aber nach einer anderen Richtung hin, und zwar insofern, als einem fünfundvierzigjährigen Manne, wie Wallenstein war, der Wahnsitz zugemuthet wurde, auf den Todesfall eines zwanzigjährigen Jünglings noch Dispositionen sich vorbehalten zu wollen. Vielleicht sollte damit wieder nur einer erst acht Tage früher aufgestellten, übereilten Hypothese „der Persönlichkeit“, nämlich jener von den Absichten Friedlands auf die erbliche Kaiserwürde, ein Dämpfer aufgesetzt, also eine dreiste Lüge durch eine Ungereimtheit paralyßirt werden. Es mußte entweder im Wesen Wallensteins oder Slavatas ein fatalistischer Zug liegen, da

*) A. a. O. Seite 220.

die größten Lügen und Abgeschmacktheiten für wahr gehalten wurden, wenn sie nur jenem zum Nachtheil lauteten oder von diesem ausgingen. Ernst wurde auch diese neueste Version genommen. Das beweist der Brief Maximilians an Mainz und die weitere Mittheilung desselben von Mainz an Köln und Trier.

Bei dieser Gelegenheit sei einer anderen Bemerkung Hurters gedacht, die er in Bezug auf das Eintreten der katholischen Churfürsten für die abgesetzten Herzoge von Mecklenburg macht. „Die vier katholischen Churfürsten sprachen“, sagt er, „zuerst und am kräftigsten gegen die Belehnung Wallensteins mit Mecklenburg. Vor dem Rechtsgefühl und der Pflicht, die Reichsverfassung aufrecht zu halten, mußte die confessionelle Verschiedenheit in den Hintergrund treten. Da dürfte wohl die Frage berührt werden: wenn es dem Kaiser gefallen hätte, Wallenstein die Länder eines katholischen Fürsten zuzuweisen, ob die unkatholischen, zumal wenn sie gegen diesen im Stande der Abwehr sich befunden hätten, für den Beraubten ebenso warm würden gesprochen haben?*)

Wenn man aber weiß, — was Hurter sehr gut bekannt war, da er in dem folgenden Capitel selbst ausführlich davon handelt, — daß die katholischen Churfürsten von den angeblichen Plänen Wallensteins der Mediatisirung der deutschen Fürsten oder Einschränkung ihrer Souveränität genau unterrichtet waren, so kann man seine Bemerkung nur sehr naiv finden. Sie erblickten eben in dem Verfahren gegen die Herzoge von Mecklenburg nur den Anfang jener Maßregeln, welche im weiteren Umsichgreifen auch sie erfassen konnten, und sahen daher jene Lande lieber in den Händen ungefährlicher lutherischer oder calvinischer Fürsten, als im Besitze eines katholischen Machthabers von dem unternehmenden Geiste eines Wallenstein. Auf diese Motive sind alle ihre Schritte zu Gunsten der genannten Herzoge zurückzuführen.

*) Zur Geschichte Wallensteins. Seite 187.